



Das weibliche Gesicht von Kirche



Von Junia zu Junias und wieder zu Junia – Frauen und ihr Wirken in der katholischen Kirche

Von Anfang an waren Frauen im Kreis um Jesus dabei, als seine Begleiterinnen und Mitarbeiterinnen in der entstehenden Gemeinschaft:

In der folgenden Zeit zog Jesus durch Stadt und Land, predigte und verkündete das Reich Gottes. Mit ihm unterwegs waren die Zwölf und einige Frauen, die von üblen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt die aus Magdala, aus ihr waren sieben Dämonen ausgefahren, und Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, und Susanna, und viele andere Frauen, die ihnen nach ihrem Vermögen dienten. (Lk 8,1-3, nach Bibel in gerechter Sprache)

Männer und Frauen setzten sich gleichermaßen für die Reich Gottes-Botschaft ein und folgten Jesus nach. Dies in einer Zeit und einer Gesellschaft, in der für Frauen keine öffentliche Rolle vorgesehen und ihnen nicht erlaubt war, am Kult teilzunehmen. So war Jesu Umgang mit Frauen voller Achtung und Respekt: auf Augenhöhe, befreiend; schlicht **neu**.

Frauen waren die ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu, wie alle Evangelien berichten. So sprach Papst Franziskus 2016 eigentlich eine Selbstverständlichkeit aus, als er Maria Magdalena zur „Apostolin der Apostel“ ernannte; denn sie war es, die den Jüngern die Botschaft der Auferstehung Jesu überbrachte.

Der revolutionäre, gleichberechtigte Umgang Jesu mit Frauen bestimmte auch die ersten Gemeinden:

- Frauen waren Leiterinnen von Hausgemeinden wie Nympha und Lydia, die in der Ausstellung vorgestellt wird:
Grüßt die Brüder in Laodizea, auch Nympha und die Gemeinde in ihrem Haus. (Kol 4,15)
- Frauen übernahmen Verantwortung wie Phöbe:
Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die auch Dienerin in der Gemeinde von Kenchreä ist: [...] steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; denn für viele war sie ein Beistand, auch für mich selbst. (Röm 16, 1f)
- Frauen legten das Wort Gottes aus wie Priscilla:
Priscilla und Aquila hörten ihn (= Apollos), nahmen ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer dar. (Apg 18,26)
- Frauen missionierten wie Maria, Tryphäna und Tryphosa:

Grüßt Maria, die für euch viel Mühe auf sich genommen hat. [...] begrüßt Tryphäna und Tryphosa, die sich im Herrn gemüht haben. (Röm 16,6.12)

- Frauen und Männer brachten in den Gemeinden ihre persönlichen Gaben ein:
Es gibt Unterschiede in den Arbeitsfeldern, doch der Auftrag dazu kommt von ein und derselben Ewigen. Es gibt Unterschiede in den Fähigkeiten, doch es ist derselbe Gott, der in allen alles in gleicher Weise bewirkt [...]. Der einen wird durch die Geistkraft die Fähigkeit zum Denken und Reden in Weisheit gegeben, einem anderen durch denselben Geist die Fähigkeit, Offenbarungen weiterzugeben. Der nächsten wird Vertrauen gegeben – von derselben Geistkraft –, einem anderen wiederum die Fähigkeit zu heilen. (1 Kor 12,4-9, nach Bibel in gerechter Sprache)

Leider passten sich die Gemeinden schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts n.Chr. dem Rollenverständnis ihrer Umwelt an. In einer viel zitierten Stelle im ersten Korintherbrief des Paulus heißt es: *Wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist, sollen die Frauen in der Versammlung schweigen; es ist ihnen nicht gestattet zu reden. Sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz es fordert. Wenn sie etwas wissen wollen, dann sollen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es gehört sich nicht für eine Frau, vor der Gemeinde zu reden. (1 Kor 14,33b – 35)* Heute wissen wir, dass diese Stelle nicht von Paulus stammt, sondern später eingefügt wurde.

Die Frauen wurden ihrer Gleichrangigkeit im Gemeindeleben beraubt, wieder in die Rolle der folgsamen Ehefrau und Mutter gedrängt und so unsichtbar gemacht.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Veränderung der Junia, die Paulus im Römerbrief erwähnt, in einen Junias in den Bibelübersetzungen seit dem 13. Jahrhundert. Erst mit der neuen Einheitsübersetzung von 2016 wurde dies wieder korrigiert: *Grüßt Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt. (Röm 16,7)*

Feministische Theologinnen haben seit Mitte des letzten Jahrhunderts die zentrale Rolle von Frauen in der christlichen Tradition wieder ans Licht gebracht:

- Bis in das 13. Jahrhundert hinein gab es geweihte Diakoninnen: Im Auftrag des Bischofs leiteten sie mit den Ältesten die Gemeinden und arbeiteten mit den Frauen.
- Frauen wie Birgitta von Schweden und Mary Ward gründeten Orden. Caterina von Siena und Teresa von Avila waren einflussreiche und mutige Beraterinnen mächtiger Männer.
- Äbtissinnen übernahmen Aufgaben, die heute nur Klerikern vorbehalten sind: So verkündeten sie das Evangelium, setzten Pfarrer ein und vergaben Pfründe.
- Auch Mystikerinnen wie Hildegard von Bingen, Mechtild von Magdeburg übten in ihrer Zeit (und bis heute) durch ihre autobiographischen Texte über ihre Gottesliebe einen großen Einfluss aus.
- Frauen organisierten sich in Verbänden und Werken wie dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) 1903. Agnes Neuhaus gründete 1899 den Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) und Auguste von Sartorius das Kindermissionswerk 1846. Das letztere ist bis heute Träger der Sternsinger*innenaktion, der weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder.

In unserer Ausstellung ist in unterschiedlichen Facetten zu sehen, dass Frauen das Gesicht der Kirche geprägt haben und prägen: Unzählige Frauen vermitteln Bildung, geben den Glauben weiter, handeln diakonisch, stoßen neue Entwicklungen in der Seelsorge an und vieles mehr.

Damit machen sie die Kirche zu einem Ort, an dem sich Frauen und Männer zu Hause fühlen und ihre Talente einbringen.

Die Möglichkeiten der Geburtenkontrolle und die Veränderung der Geschlechterrollen in den vergangenen Jahrzehnten brachten den Frauen mehr Freiheiten. Im Hinblick auf Beruf, Partnerschaft, Ehe und Familie, aber auch auf eine religiös-geistliche Praxis führen Frauen heute ein deutlich selbstbestimmteres Leben als noch ihre Großmütter. Zu diesem selbstbewussten, gleichberechtigten und gleichwertigen Leben und Glauben sehen viele Frauen in der katholischen Kirche keine Möglichkeit, weil sie von zentralen Entscheidungsprozessen und -instanzen ausgeschlossen sind.

Unsere Ausstellung will Frauen aus allen Generationen Mut machen, die Kirche nicht aufzugeben, sondern weiter zu prägen und zu verändern. Damit Frauen auch in Zukunft mit Freude Kirche gestalten, ist eine milieu- und geschlechtersensible Pastoral gefordert, die die Vielfalt der Freuden und Hoffnungen, Trauer und Ängste von Frauen wahr- und ernstnimmt. Darüber hinaus müssten sich die Verantwortlichen in der katholischen Kirche auf einen offenen – hoffentlich geistgewirkten – Dialog zur Ämterfrage einlassen; denn „was alle angeht, muss von allen beraten und entschieden werden“. (in Anlehnung an Eva- Maria Faber)

Annette Burchardt

